

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 31

Artikel: Des Landvogts Reiterschar als Muntermacher
Autor: Plewka, Friedrich / Stauber, Jules
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-609669>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Des Landvogts Reiterschar als Muntermacher

«Gestatten Sie!» sagt der Dicke und quetscht sich vorbei. Frau Gemahlin folgt. «Danke schön.» Vielhundertfaches Stimmengewirr. In geheimnisvollem Zwielicht liegt die Szenerie: Gebäude, Wald, die Konturen der Zwingburg. Die ersten

Von Friedrich Plewka

Besucher warten mehr als eine halbe Stunde, die letzten stolpern zehn Minuten zu spät zu ihren Plätzen. Dazwischen der Beginn, ein überraschender Auftakt: Der Flecken Natur vor der gutgefüllten Zuschauerkulisse hat sich plötzlich mit elementarer Kraft belebt. Die Heimkehr der Herde ins Tal. Ein lichtüberstrahltes, von Mensch und Tier gemeinsam bewegtes, farbenprächtiges Bild. Dann nimmt das dramatische Geschehen seinen Lauf, die Flucht des Konrad Baumgarten vor den Häschern des Landvogts. Tell zeigt sich erstmals von der besten Seite, indem er den Flüchtling über einen sturmgepeitschten See rettet. Donner rollen, Blitze zucken. Man hat Mühe, alles zu verstehen, doch der Zuschauer zweifelt keinen Augenblick an der schweren Aufgabe des Tell. Wen die Alpabfahrt am Anfang nicht aus seiner Lethargie zu reissen vermochte, den macht des bösen Landvogts verwegene Reiterschar garantiert munter. Wie sie aus der Finsternis des Waldes hervorpreschen und schliesslich wieder von der Nacht verschluckt werden – das bringt Stimmung.

Aber das Bild wechselt, und wer sich noch nicht recht mit der Sprache angefreundet hat, muss

Es gibt sogar etwas zu lachen!

seine Ohren spitzen. Doch, wie gesagt, für Abwechslung ist gesorgt, und es gibt sogar etwas zum Lachen, und zwar an der richtigen Stelle. Die Jugend ist's, zu Spiel und allerlei Streichen stets aufgelegt. Und erst das scheinbar so einfältige Bäuerlein, als es dem Hut des Gessler auf der hohen Stange mit seinem Hinterteil Reverenz erweist! Schlechter weg in der Gunst des Publikums kommt Berta von Bruneck, ziemlich gut zu Pferd, aber mit der Stimme ha-

pert es. Immerhin: Edel von Geburt, versucht sie ihr Bestes zur Linderung von Last und Not. Die Zwingburg wächst und fordert ihr Opfer ...

«Guck mal, Karlheinz», sagt die Nachbarin aus deutschen Landen öfters. Dem Dicken ist das peinlich. Dafür erbarmt sich ein Eidgenosse zur Linken, er weiss über alles Bescheid. Zum Beispiel, dass der kühne Tell von Beruf Arzt ist, dass der katholische Pfarrer Rösselmann normalerweise als reformierter Geistlicher seine Pflicht erfüllt. «Wie ulkig», wundert sich die deutsche Dame. «Pst, pst ...», tönt es von hinten.

Während sich Berta von Bruneck noch um die Gesinnung des

Eine Verschwörung braut sich zusammen.

Rudenz müht, knallt es tief drunten im Wald. Schon wieder ein Gewitter oder modernes Schiesszeug? Als über den Wipfeln bunte Feuerwerkskörper den Abendhimmel verschönern, weiss jedermann, was da stört. Ungerührt schliessen Walter Fürst, Stauffacher und der junge Melchtal ihren Bund gegen die Tyrannen; eine Verschwörung braut sich zusammen. Attinghausen, der alte Freiherr, sieht mit Kummer, wie sein Neffe Rudenz nach kaiserlichem Glanz schießt. Das arme Vaterland, was soll nun werden? Doch das Rütli ist nicht weit, und der Tag der Befreiung naht. Die Vertrauensleute aus Uri, Schwyz und Unterwalden beschliessen für die Freiheit zu kämpfen. Die feierliche Szene mit dem Bundesschwur bringt Bewegung ins Publikum. Plötzlich blitzt es aus den Zuschauerreihen mehrere Male kurz auf, obgleich auf grossen Tafeln in drei Sprachen «Blitzen verboten!» zu lesen steht. Die Mannen auf dem Rütli haben es überstanden, und es folgt die Pause.

Der Apfelschuss in Altdorf weckt gewisse Überlegungen. Wie funktioniert das technisch? Ein kleines Ablenkungsmanöver mit dem Ross, und schon ist der Apfel getroffen. Das Volk in Altdorf jauchzt – doch wo hat der Tell den Pfeil gelassen? Der Eid-

genosse weiss es, und die deutsche Dame wundert sich ein weiteres Mal: «Was Sie nicht sagen!» Aber

Die deutsche Dame wundert sich ein weiteres Mal.

Tell besitzt, für jeden sichtbar, auch für Gessler, einen zweiten Pfeil, und er spricht furchtlos aus, was er damit zu tun beabsichtigt. Das passt dem Landvogt nicht, er lässt Tell, den treusicheren Schützen, kurzerhand abführen ...

Spätestens hier muss man den zahlreichen Spielern ein Kränzlein winden, den guten wie den weniger guten, den alten wie den jungen. Intellektuelle, Berufsleute und Bauern sind's, einige haben bereits an die fünfhundert Aufführungen hinter sich. Es klappt wie am Schnürchen, sogar die Pferde kennen ihr Stichwort. (Das hat nicht der Eidgenosse in unserer Reihe behauptet!) Über Stock und Stein, im Dämmerlicht wie in dunkler Nacht, bewegt sich das Spektakel über die Naturbühne, mit prächtigen Massenszenen und sportlichen Gags. Zum Beispiel, wie die Knaben mit

einem Karren den steilen Hang hinunterrasen und dabei die Söldner an der Stange bewerfen. Nicht zuletzt das Herumturnen auf dem Baugerüst an der Zwingburg erfordert von den Akteuren einiges Geschick.

Natürlich gelingt Tell die Flucht, und er hat beschlossen, das Land von dem Despoten zu befreien. Inzwischen neigt sich das Leben des Attinghausen dem

Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit ...

Ende zu. «Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit, und neues Leben blüht aus den Ruinen.»

In der Gasse bei Küssnacht ereilt den Landvogt das Schicksal, sein Tod wird zum Signal für einen allgemeinen Aufstand. Der Schluss: «Es ist im Lauf; ich kann sie nicht mehr halten.» Tumult und Ende. Der Applaus lohnt die Mühe. Ob es dem deutschen Ehepaar gefallen hat? Der Eidgenosse hilft der Frau Gemahlin auf die Beine, und Karlheinz starrt gedankenverloren in den schweigend daliegenden Wald.

